

Zwei spätmittelalterliche Predigten im Medium von Gelehrtensprache und Volkssprache

CHRISTOPH BURGER

1. Einleitung: Die Predigt als Medium der Vermittlung von Glaubenswissen und Anleitung zur Lebensgestaltung

Im Spätmittelalter war die Predigt in der Volkssprache das wichtigste Medium, durch das Kleriker zum ersten Kenntnis der wichtigsten christlichen Glaubensinhalte vermittelten und durch das sie zum zweiten einprägten, wie ein Christenmensch sein Leben gestalten sollte. Das galt wie für andere Gebiete auch für Nordwesteuropa. Bevor Texte mit wiederverwendbaren Bleileetern gesetzt und gedruckt werden konnten, war die Predigt sogar das einzige Massenmedium, das in der Lage war, größeren Gruppen von Menschen zugleich längere zusammenhängende Texte bekannt zu machen. Diese besondere Bedeutung der Predigt ist hervorzuheben, obwohl daneben natürlich Rituale sakraler und profaner Art, Bilder, Skulpturen, Gebäude und Liedtexte nicht vergessen werden dürfen. Auch sie gaben ja Glaubenswissen und ethische Anleitung weiter und verfestigten sie.

Einschränkend muss sogleich ergänzt werden, dass durchaus nicht jeder Christenmensch, der eine Predigt hören wollte, dazu Gelegenheit hatte. Viele Priester und erst recht deren Vikare hatten nicht die Ausbildung genossen, die erforderlich war, um eine Predigt zu halten. Es waren vor allem die Prediger der Bettelorden, die sich dieser Aufgabe annahmen.

Die heute noch handschriftlich oder in Inkunabeln erhaltenen Predigt-nachschriften oder Predigtbearbeitungen stellen in der Regel qualitativ herausragende Beispiele ihrer Gattung dar. Unterdurchschnittliche oder auch nur durchschnittliche Predigten, die die Hörer oder Hörerinnen nicht besonders angesprochen hatten, aufzuzeichnen machten die Prediger und die Hörer und Hörerinnen sich nicht die Mühe.

2. Zur Forschungslage: Repertorien der volkssprachlichen Predigt im Mittelalter

Um die große Zahl mittelalterlicher Predigten in den Volkssprachen, die in Handschriften erhalten geblieben sind, für interessierte Forscherinnen und Forscher zu erschließen, haben sich Spezialisten aus mehreren europäischen Ländern zu dem Unternehmen *Sermo: Repertorien der volkssprachlichen Predigt im Mittelalter* zusammengeschlossen. Die niederländisch-belgische Forschergruppe konnte 2003 drei Bände publizieren und schloß im Januar 2009 mit der Präsentation von vier weiteren Bänden ihr Unternehmen ab.¹ Die englische Gruppe hat vor kurzem vier eindrucksvolle Bände präsentiert.² Auch in Schweden, Italien und Spanien geht das Unternehmen voran. Neue Forschungsergebnisse zur volkssprachlichen Predigt werden unter dem Reihentitel ‚Sermo‘ publiziert.³

Zur begrifflichen Klärung dessen, was denn als Predigt zu bezeichnen ist und was nicht, trägt ein Band zur Typologie der Predigt bei.⁴ Eine Predigt kann ja so, wie sie gehalten worden ist, als Nachschrift überliefert werden. In solchen Fällen wird sie dann meistens aus dem Gedächtnis aufgezeichnet. Sie kann aber auch durch den Prediger selbst oder durch Hörer bearbeitet werden. Manche Texte versuchen auch lediglich den Eindruck zu erwecken, sie seien einmal als Predigten gehalten worden. Der Predigtcharakter ist dann eine Fiktion.⁵ Lesepredigten konnten in Klöstern und Konventen oder von einzelnen Gläubigen verwendet werden. Von der Predignachschrift zu unterscheiden ist der Traktat, der aus Predigten entstehen kann. Zu denken ist dabei beispielsweise an katechetische Predigten, die zu Traktaten umgearbeitet werden können, zu einem Katechismus, gar zu einer katechetischen Summe.

¹ Repertorium of Middle Dutch Sermons preserved in manuscripts from before 1550, Bde. 1–3, hg. von Maria Sherwood-Smith und Patricia Stoop, Löwen 2003, 1909 Seiten; Bde. 4–7, hg. von Daniël Ermens und Willemien van Dijk, Löwen 2008, 2443 Seiten; Projektleitung: Christoph Burger und Thom Mertens, von 2004 an unter Mitarbeit von Patricia Stoop (= *Miscellanea Neerlandica* XXIX, 1–7).

² VERONICA O'MARA und SUZANNE PAUL: A repertorium of Middle English prose sermons, 4 Bde., Turnhout 2007.

³ Auf einen Band, der in dieser Reihe erschienen ist, komme ich weiter unten zurück: Roger Andersson (Hg.): *Constructing the medieval Sermon*, Turnhout 2007 (= *Sermo: Studies on patristic, medieval, and reformation sermons and preaching* 6).

⁴ Vgl. Beverly Mayne Kienzle (Hg.): *The sermon*, Turnhout 2000 (= *Typologie des sources du Moyen Age occidental*, fasc. 81–83).

⁵ Nicht allein für die mittelniederländische Predigt, sondern für die Predigt in der Volkssprache im Mittelalter überhaupt hilfreich ist der Beitrag von THOM MERTENS: *De Middelnederlandse preek. Een voorbarige synthese*, in: Thom Mertens, Patricia Stoop und Christoph Burger (Hg.): *De Middelnederlandse preek*, Hilversum 2009, S. 9–66.

Die Repertorienarbeit hat eine Fülle neuer Ergebnisse erbracht und regt weitere Forschungen an. Ich hebe einige davon heraus, die in den Niederlanden und in Belgien entstehen. An dem Gesamtbestand der in Belgien und in den Niederlanden überlieferten volkssprachlichen Predigten haben übersetzte Predigten von Autoritäten wie Augustin, Gregor dem Großen oder Bernhard von Clairvaux, die ins Mittelniederländische übersetzt worden sind, einen großen Anteil. Eine vor kurzem in Antwerpen vorgelegte Dissertation weist nach, dass Nonnen des Klosters Jericho in Brüssel sehr viel selbständiger an der Gestaltung der Predignachschriften beteiligt gewesen sind, als man das angesichts der Bildungsbeschränkungen, mit denen Frauen zu kämpfen hatten, bisher für möglich gehalten hat.⁶ Eine weitere Arbeit soll einem Predigtzyklus gelten, der mit Hinweisen darauf versehen ist, wo in Gelderland im Osten der Niederlande die betreffenden Predigten jeweils mehrfach gehalten worden sind. Eine dritte hat Predigten aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zum Gegenstand, die im Unterschied zu der Behutsamkeit, die im 15. Jahrhundert vorherrschend war, wieder ganz unbefangen das Ziel der *unio mystica* mit Gott schon im irdischen Leben anstreben.⁷

Die Erforschung der volkssprachlichen Predigt bringt zur Zeit einige aufsehenerregende Ergebnisse hervor.

3. Latein und Volkssprache in der Predigt und im daraus erwachsenden Traktat

Weil ihre gesamte Ausbildung sich in der lateinischen Bildungssprache abgespielt hatte, verfertigten Theologen ihre Predigtkonzepte in aller Regel auf Latein. Der Erfurter Theologieprofessor aus dem Orden der Augustinereremiten Johannes von Paltz sagt ganz unmissverständlich, er habe für eine lateinische Neubearbeitung die Konzepte herangezogen, aufgrund derer er zuvor in der Volkssprache gepredigt und auf der Basis seiner Predigten eine volkssprachige Schrift verfasst hatte.⁸ Dem Volk predigten

⁶ Vgl. PATRICIA STOOP: Schrijven in commissie. Middelnederlandse biechtvaderpreken uit het Brusselse regularissenklooster Jericho in hun literaire context. Die Promotion hat am 20.5.2009 an der Universität Antwerpen stattgefunden.

⁷ Vgl. INEKE CORNET: Het Haagse prekenhandschrift 133 H 13. Exponent van een Gelderse mystieke renaissance met Europese uitstraling. Von der Promovendin erschien bereits: DIES.: Metaphors of Transcendence and Transformation in the Arnhem Mystical sermons (Royal Library The Hague, 133 H 13), Moses' Ascent of Mount Sinai as an Allegory for Mystical Experience, in: *Ons Geestelijk Erf* 79, Nr. 4 (2008), S. 369–396.

⁸ JOHANNES VON PALTZ: *Coelifodina*, Werke 1, hg. von Christoph Burger und Friedhelm Stasch, Berlin / New York 1983, S. 3, Z. 8–9.17–19: „Cum nuper illustrissima vestra dominatio a mea exposceret parvitate, ut sermones quosdam quondam per me pra-

Theologen dann in der Volkssprache. Predigte ein Mönch dagegen vor seinen Brüdern oder ein Hochschullehrer vor Mitgliedern der Universität, so sprach er lateinisch. Dasselbe galt natürlich bei Predigten vor Klerikersynoden oder Konzilien.⁹

Ein besonders interessanter Sonderfall liegt dann vor, wenn ein Prediger denselben Predigtstoff sowohl in der lateinischen Bildungssprache als auch in der Volkssprache behandelt hat und wenn beide Fassungen erhalten geblieben sind. Denn dann kann man vergleichen, wie er innerhalb des Mediums ‚Predigt‘ jeweils Akzente setzt, je nachdem, welchen Hörerkreis er erreichen will. Zwei solche doppelt überlieferte Predigten will ich nun vorstellen, eine von einem der Grundleger der Frömmigkeitstheologie, eine zweite von einem weniger herausragenden Vertreter.

3.1. Der Pariser Kanzler Jean Gerson predigt auf lateinisch und auf französisch über Matthäus 5, 5: „Selig sind die Trauernden (,denn sie werden getröstet werden‘)“.

Von dem Kanzler der Pariser Universität und Hochschullehrer der Theologie Jean Gerson (1363–1429) sind zwei Predigten über Matthäus 5, 5 (Vulgata) erhalten geblieben. Sie sind beide vor einigen Jahrzehnten im Druck herausgegeben worden, wenn auch leider nicht wirklich kritisch auf der Grundlage aller verfügbaren Manuskripte.¹⁰ Die lateinische Predigt hielt Gerson vor Angehörigen der Pariser Universität am Allerheiligenfest, also am 1. November, des Jahres 1401 oder 1402. Am Tage darauf, Allerseelen, predigte er in der Pfarrkirche St. Séverin in Paris in der französischen Volkssprache.¹¹ Die beiden Predigten enthalten Querverweise aufeinander. In der lateinischen Predigt verspricht Gerson, er werde im akademischen Unterricht und in einer volkssprachlichen Predigt ausführlicher

edicatos [...] sub quodam vulgari compilatos tractatu in Latinum ideoma nobilissimum transferrem vel potius Latinum ipsum hinc inde dispersum, ex quo vulgare sumpseram, in unum colligerem [...]“.

⁹ Zum Vergleich zwischen der lateinischen Gelehrtensprache und der deutschen Volkssprache im hohen und späten Mittelalter vgl. besonders die Beiträge von F. P. KNAPP und PETER OCHSENBEIN, in: Nikolaus Henkel und Nigel F. Palmer (Hg.): *Latein und Volkssprache im deutschen Mittelalter 1100–1500*. Regensburger Colloquium 1988, Tübingen 1992.

¹⁰ Vgl. JEAN GERSON: *Oeuvres complètes*, 10 Bde., hg. von Palémon Glorieux, Paris 1960–1973. Band 7 ist in zwei Teilbänden erschienen. Diese Edition wird künftig zitiert mit Nennung des Editors Glorieux, des Bandes und der Seitenzahl.

¹¹ Vgl. GERSON: *Beati qui lugent [...] O benoite Dame de paradis*, ed. Glorieux, Bd. 7*, S. 549–560. Der Editor Glorieux geht davon aus, dass die Predigt im Jahre 1401 gehalten worden sei. Max Lieberman dagegen tritt dafür ein, es sei erst 1402 gewesen: MAX LIEBERMAN: *Chronologie gersonienne*, in: *Romania: revue trimestrielle consacrée à l'étude des langues et des littératures romanes* 70 (1948 / 49), S. 51–67.

erklären, worauf er vor den Universitätsmitgliedern nur anspielen könne.¹² In der volkssprachlichen Predigt verweist der Prediger zurück auf die vorige Predigt, die er am Vortage in der Universität gepredigt habe.¹³ Selbst wenn Gerson selbst oder ein Redaktor in die ursprünglich gepredigten Texte noch eingegriffen haben mag, gehe ich zunächst einmal davon aus, dass die überlieferten Predigttexte relativ getreu wiedergeben, was der Pariser Hochschullehrer gesagt hat.

Jean Gerson ist zu dem Zeitpunkt, zu dem er diese Predigten hält, etwa 38 Jahre alt. Als Bauernsohn verdankt er den gesellschaftlichen Aufstieg zu seiner einflussreichen Position dem übrigens mit ihm gleichaltrigen Herzog von Burgund Philipp dem Kühnen (1363–1404). Dieser sein Protektor hat sich kurz zuvor auch als Lenker seiner Geschicke erwiesen. Hat er ihm doch befohlen, gegen seinen ausgesprochenen Wunsch aus der weniger umstrittenen Position eines Dekans des Kapitels von St. Donatianus in Brügge wieder auf die konfliktreichere Stelle des Kanzlers der Pariser Universität zurückzukehren. In Paris muss Gerson die Belange des Burgunderherzogs vertreten.¹⁴ Dabei würde er, wie er schreibt, gerne auf sein Amt als Theologieprofessor und Kanzler verzichten. Zu allem Übel ist dieses Amt auch noch schlecht bezahlt, er muss eine Pfarrei dazu haben, um sein Auskommen zu haben, wie er dem Papst in einer Bittschrift mitteilt. In den beiden Predigten, um die es hier geht, kommen diese persönlichen Probleme des Predigers freilich nicht zur Sprache.

3.1.1. Gersons lateinische Predigt

Die Predigt vor den Mitgliedern der Universität¹⁵ nimmt in der modernen Edition sechzehneinhalb Seiten ein. Dem Editor Glorieux sind Nachschriften in drei Manuskripten bekannt geworden. Auf die Rezitation des Bibel-

¹² GERSON: *Beati qui lugent* [...] *Nos de beatu luctu... locuturi* [...], ed. Glorieux, Bd. 5, S. 93 : „Dicemus quoque brevius quam tanta res exposulat, quoniam in scholastico exercitio et in verbo ad populum latiori sermone super hoc, Deo propitiante, tractabimus.“

¹³ GERSON: *Beati qui lugent* [...] *O benoite Dame de paradis*, ed. Glorieux, Bd. 7*, S. 549 (wie Anm. 11) : „saint et saintes desquelsz nous feismes hyer solennité.“ Einen Vergleich der beiden Predigten habe ich auch angestellt in CHRISTOPH BURGER: *Preaching for Members of the University in Latin, for Parishioners in French: Jean Gerson (1363–1429) on ‘Blessed are they that mourn’*, in: Andersson (Hg.): *Constructing the medieval Sermon* (wie Anm. 3), S. 207–220.

¹⁴ Vgl. EDMOND VANSTEENBERGHE: *Gerson à Bruges*, in: *Revue d’histoire ecclésiastique* 31 (1935), S. 5–52; hier S. 23; CHRISTOPH BURGER: *Aedificatio, Fructus, Utilitas. Johannes Gerson als Professor der Theologie und Kanzler der Universität Paris*, Tübingen 1986 (= *Beiträge zur Historischen Theologie* 70), S. 24–26.

¹⁵ Vgl. GERSON: *Beati qui lugent* [...] *Nos de beatu luctu et consolatione locuturi* [...], ed. Glorieux, Bd. 5, S. 91–107 (wie Anm. 12).

verses: „Selig sind die Trauernden, denn sie sollen getröstet werden“ in lateinischer Sprache¹⁶ folgt ein Hinweis darauf, dass eine Aussage Christi etwa gleichen Gehalts auch im Lukasevangelium zu finden sei: „Selig seid ihr, die ihr nun weint, denn ihr werdet lachen.“¹⁷ Diesen synoptischen Vergleich bei einem spätmittelalterlichen Theologen zu finden wird nur den verwundern, der nicht weiß, dass Gerson auch der Autor einer Evangelienharmonie ist.¹⁸ In einem einzigen, elegant formulierten Satz redet der Prediger Maria, die höchste aller Heiligen, an, flicht aber in diesen Satz auch ein, dass Gott aus den Augen der Heiligen bereits alle Tränen weggewischt hat, dass Maria die Königin des himmlischen Reichs und die Mutter des Gottes allen Trostes sei.¹⁹ Die Entscheidung des Theologieprofessors, sich in erster Linie für die Erbauung von Christen einzusetzen,²⁰ hat seine intellektuellen Fähigkeiten nicht beeinträchtigt.

Darauf lässt der Prediger eine Betrachtung über die historische Situation folgen, in der Jesus die Bergpredigt ausgesprochen habe. Er versichert, Christi Lehre sei den Weisen der Welt verborgen.²¹ Sehr glaubwürdig ist das freilich nicht, denn gleich danach zitiert er eine Aussage des heidnischen Dichters Terenz: „Es gibt ebensoviele Meinungen, wie es Köpfe gibt.“²² Terenz wird man nicht gerade zum elementaren christlichen Glaubensgut rechnen wollen. Der Kanzler weiß aber eben sehr genau, dass seine Hörer von ihm nicht nur etwas von der Lehre Christi zu hören wünschen, die den ‚Weisen der Welt‘ ja gerade verborgen sein soll, sondern auch geistige Anregung. Sie wollen zwar als Christen angesprochen werden, aber eben auf hohem intellektuellem Niveau.

Es ist Gerson ganz offenbar bewusst, dass er sich zu diesem Widerspruch äußern muss. Denn er nimmt nun eine Unterteilung der Christen in drei Gruppen vor: Die erste ist die der einfachen Christen ohne Bildung.

¹⁶ Matthäus 5,5 (Vulgata): „Beati qui lugent: quoniam ipsi consolabuntur.“

¹⁷ Lukas 6,21 (Vulgata): „Beati qui nunc fletis, quia ridebitis.“

¹⁸ Vgl. dazu MARC VIAL: Zur Funktion des *Monotessaron* des Johannes Gerson, in: Christoph Burger, August den Hollander, Ulrich Schmid (Hg.): Evangelienharmonien des Mittelalters (= Studies in Theology and Religion 9), Assen 2004, S. 40–72.

¹⁹ GERSON: Beati qui lugent [...] Nos de beato luctu et consolatione locuturi [...], ed. Glorieux, Bd. 5, S. 91 (wie Anm. 12): „[...] in hodierna celebritate sanctorum illorum, a quorum oculis abstersit Deus omnem lacrimam [Jesaja 25,8; beinahe wörtlich zitiert in Offenbarung 21,4] ita, ut non sit amplius ibi luctus neque clamor, te reginam inclytam civitatis huiusmodi sanctorum, de qua gloriosa dicta sunt, te matrem insuper illius, qui est Deus totius consolationis [2. Kor. 1,3], invocabimus pro gratia, qua egemus, impetranda dicentes: Ave, Maria, gratia plena!“

²⁰ Vgl. BURGER: Aedificatio (wie Anm. 14), 2. Kapitel: Die Konzeption. 1. Auf Erbauung, Frucht und Nutzen kommt es an: Das veränderte Wertungsschema Gersons, S. 40–55.

²¹ Mt 22,25 und Lk 10,21.

²² PUBLIUS TERENTIUS AFER: Phormio 454: „Quot capita, tot sententiae.“

Sie ist ihrerseits nochmals zu unterteilen in zwei Untergruppen. Die einfachsten Gemüter halten sich einfach an Autoritäten, wie es auch die Schüler des Pythagoras getan hätten. Sie brauchen nicht Argumente, sondern Exempel: Heiligenlegenden, Viten der Kirchenväter, bestimmte theologische Traktate. Die andere Untergruppe der einfachen Christen lernt mit ganzem Herzen und Sinn. Von derartigen einfachen Christen, erklärt der Theologieprofessor, könne eher er selbst etwas lernen, als dass er sie zu belehren vermöge. Die zweite Christengruppe ist die der aufgeblasenen Weltweisen. Sie sind außerstande, auf die Seligpreisungen zu hören. Zur dritten Gruppe gehören die, die glauben, um verstehen zu können: sie sind gebildet, aber nicht eingebildet. Sagte doch schon Platon im Dialog ‚Timaios‘, man solle aus Gläubigkeit Vorteil ziehen.²³ Hier an der Universität ist diese dritte Gruppe gut vertreten, schmeichelt der Prediger seinen Hörern. Sie nehmen die Autorität Christi ernst, der sprach: „Selig sind die Trauernden“, aber auch die philosophische Begründung, die dahinter steckt. Gerson will, wie er sagt, Cicero in dessen ‚Paradoxa Stoicorum‘ folgen. Anstelle des Adjektivs ‚beati‘ (selig) und der beiden Verben ‚lugent‘ (sie trauern) und ‚consolabuntur‘ (sie werden getröstet werden) des Halbverses in der Biblia Vulgata, den er seiner Predigt zugrund legt, gliedert der Prediger seine Ansprache nun durch die drei Nomina ‚beatitudo‘ (Seligkeit), ‚luctus‘ (Trauer) und ‚consolatio‘ (Trost). Er bezahlt einen Preis dafür: die Nomina appellieren weniger an das Gefühl. Aber er gewinnt technische Termini, wie sie den Hörern vertraut sind. In der volkssprachlichen Predigt am Folgetag dagegen wird er Adjektive wie ‚gesegnet‘ und ‚trauernd‘ verwenden, nicht die abstrakteren Nomina. Er weiß eben sehr genau, dass er den universitären Hörerkreis eher mit Begriffen ansprechen kann, die Hörer in einer Pariser Kirche dagegen mit Verben und einem Adjektiv, die auch in ihrer alltäglichen Wirklichkeit vorkommen. Denn wer wäre nicht manchmal traurig, wer wollte dann nicht getröstet werden, wer möchte nicht am liebsten selig sein?

Zur Definition von ‚Seligkeit‘ zitiert der Prediger zunächst verschiedene philosophische Positionen. Im Anschluss an die ihm bekannte lateinische Übersetzung von Schriften des Aristoteles bezeichnet er ‚beatitudo‘ (Seligkeit) als die Verbindung des besten menschlichen Vermögens mit dessen bestem Gegenstand.²⁴ In vier Betrachtungen zitiert er neben Augustinus zweimal Aristoteles, Cicero, Vergil und den Mythos von Sisyphos.

Seinen zweiten Kernbegriff, ‚Trauer‘, bespricht der Prediger schon im Vorblick auf ‚Trost‘. Er bietet zunächst philosophische Definitionen an,

²³ Vgl. GERSON: *Beati qui lugent [...] Nos de beatu luctu et consolatione locuturi [...]*, ed. Glorieux, Bd. 5, S. 93 (wie Anm. 12): „sumendum esse compendium ex credulitate.“

²⁴ Vgl. ebd. S. 94: „beatitudo hominis sita est in coniunctione optima potentiae humanae cum optimo obiecto suo.“

zitiert Aristoteles und Vergil. Der Dichter habe ja von Aeneas gesagt, dieser habe in seiner Trauer bereits Trost empfunden. Und Boethius versicherte, es sei häufig besser, erträgliche Trauer zu erleiden als sich in zu ausbändigem Wohlergehen zu verlieren.²⁵

Im dritten Teil behandelt Gerson den Begriff ‚Trost‘. Nach einer Definition dessen, was Trost sei, stellt er eine Verbindung vom Predigttext zum liturgischen Festtag her: Die Heiligen haben seit dem Erzvater Abraham durch Trauer Trost erlangt. Er preist Aussagen der Heiden Epikur (vermittelt durch Seneca) und Aristoteles so sehr, dass er sich verpflichtet fühlt, ihnen eine Vorform christlichen Glaubens zuzuschreiben.²⁶

Die lateinische Predigt ist, nach dem damaligen Zeitgeschmack geurteilt, rhetorisch meisterhaft gestaltet. Satzkonstruktionen, die für unser heutiges Empfinden überladen sind, galten damals ja als kunstvoll. Gerson ist nicht umsonst mit dem französischen Humanisten Nikolaus von Clémanges befreundet. Er zitiert reichlich aus Schriften von Philosophen und Schriftstellern der klassischen Antike. Die Predigt ist klar strukturiert. Der Prediger definiert die Begriffe, die er verwendet. Er unterbaut seine Aussagen philosophisch und biblisch. Der Kanzler der Universität bietet den akademisch geschulten Hörern Glaubenswissen in einer Form dar, die ihnen intellektuelles Vergnügen bereitet. Falls die Universitätsmitglieder von dieser Predigt nicht geistlich erbaut waren, so hatten sie doch jedenfalls eine rhetorische Glanzleistung gehört.

Die Gliederung der beiden Predigten Gersons im Überblick

Jean Gerson: Beati qui lugent [...]	Jean Gerson: Beati qui lugent [...]
Nos de beato luctu et consolatione locuturi, Glorieux, Bd. 5, S. 91–107 (wie Anm. 12).	O benoite Dame de paradis, Glorieux, Bd. 7*, S. 549–560 (wie Anm. 11).
	Merkvers :
	Ceux yci sont bienheureux
	Qui les cuers ont doloieux.
	Glorieux, Bd. 7*, S. 549 (wie Anm. 11).
Beatitudo:	
Quattuor considerationes (S. 95–97)	Ein Herz, das von reuevoller Trauer erfüllt ist, befreit seine Freunde (die schon verstorbenen Eltern) von Leiden (aus dem Fegefeuer). Unterteilt in zwölf Punkte.

²⁵ Vgl. ebd. S. 100: „fortuna moderate adversa securior est regulariter et optabilior quam multum prospera.“

²⁶ Vgl. ebd. S. 103: „Igitur erant fideles isti philosophi, opponet aliquis, aut absque fide intelligi possunt quae creduntur? Ubi est ergo illud: ‘nisi credideritis, non intelligetis’? [Augustinus] [...] ipsos intellexisse plene, quae dicebant, non assero, sed ita tamen sentiendum esse constanter affirmo.“

Luctus:	Beansprucht den größten Teil der Predigt (S. 551–558).
Quattuor considerationes (S. 98–100)	Wenn ein Herz von reuevoller Trauer erfüllt ist, dann bewahrt es seine Freunde davor, allzu rigoros zu urteilen (nur sehr kurz behandelt). (S. 559–560)
Consolatio:	Wenn ein Herz von reuevoller Trauer erfüllt ist, dann erhält es frohe Ermutigung durch ein gutes Gewissen (nur sehr kurz behandelt).
Quattuor considerationes (S. 103–105)	(S. 559–560)

3.1.2. Gersons Predigt in der französischen Volkssprache.

Am darauffolgenden Tag, dem Fest Allerseelen, predigte Gerson in der Volkssprache in der Pariser Kirche St. Severin. In der Druckfassung ist diese Predigt 11,5 Seiten lang.²⁷ Sie nimmt also nur zwei Drittel der Druckfassung der lateinischen Predigt vor Mitgliedern der Universität vom Vortag ein. Nachschriften in zwölf Manuskripten sind bekannt, viermal so viele wie solche der lateinischen Predigt. Nun kann sich das Zahlenverhältnis zwischen den zur Zeit bekannten erhalten gebliebenen Predigten in der lateinischen Gelehrtensprache einerseits und den Predigten in der französischen Volkssprache noch erheblich verschieben, sobald in Frankreich erst einmal verlässliche Kataloge der Handschriften vorliegen. Aber ich gehe davon aus, dass es auch dann dabei bleiben wird, dass die stärker auf Erbauung ausgerichtete volkssprachliche Predigt häufiger abgeschrieben worden ist als die lateinische, die vor allem den Intellekt ansprach.

In der volkssprachlichen Predigt legt Gerson nur den ersten Halbvers aus: „Selig sind die Trauernden“. Vom Trost spricht er hier nicht. Ob er der Meinung ist, in der Volkssprache müsse er sich auf eine einzige leicht faßliche Botschaft beschränken oder ob er vor allem den Nutzen der Trauer einschärfen will oder was ihn sonst dazu gebracht haben mag, darüber kann man nur spekulieren. Er kondensiert die Aussage des Halbverses hier nicht auf Begriffe wie ‚Seligkeit‘ und ‚Trauer‘. Er verwendet vielmehr Adjektive wie ‚gesegnet‘ und ‚trauernd‘ und bleibt damit dem alltäglichen Leben näher als in seiner lateinischen Predigt vom Tag zuvor. Mehrere Male zitiert er einen Merkvers, den er offenbar selbst formuliert hat: „Selig sind [schon] hier [auf Erden] die, die trauernde Herzen haben.“²⁸ Einen solchen Merkvers konnte auch ein wenig gebildeter Hörer sich einprägen. Das konnte nützlich sein. Sollte ein Vater sein Kind fragen, was es denn in der Predigt gehört habe, wie es durchaus gebräuchlich war, dann konnte das Kind mit diesem Vers antworten, weil er sich so gut einprägte.

²⁷ Vgl. GERSON: *Beati qui lugent* [...] *O benoite Dame de paradis*, ed. Glorieux, Bd. 7*, S. 549–560 (wie Anm. 11).

²⁸ Ebd. S. 549: „Ceulx yci sont bienheureux / Qui les cuers ont doloieux.“

Zuweilen streut der Theologieprofessor zwar auch in die volkssprachliche Predigt lateinische Sätze ein, denen in den meisten Fällen dann eine Übersetzung folgt.²⁹ Aber er dosiert solche lateinischen Zitate stets so, dass kein Hörer sich überfordert fühlen muss. Er kann eher das behagliche Gefühl haben, hier von einem, der es wissen muss, über den Sinn des christlichen Daseins belehrt und ins Vertrauen genommen zu werden. Man könnte die Haltung des Predigers etwa so paraphrasieren: „Lieber Hörer, du bist auch einer von denen, die wissen, was sonst nicht jeder weiß!“ Nicht selten fügt Gerson französische Sprichwörter ein, die den Predigthörern gewiss vertraut gewesen sein werden: „Wer zu Lebzeiten lieb hat, vergisst im Tode nicht“,³⁰ oder: „Ein Freund, der auch in der Not zu einem hält, ist ein wahrer Freund.“³¹

In einem fingierten Prozeß lässt er die personifizierte Untugend ‚Irdisches Vergnügen‘ gegen die ebenfalls personifizierte ‚Berechtigte Trauer‘ streiten. Irdisches Vergnügen fügt dreierlei Schaden zu. Berechtigte Trauer dagegen bringt dreierlei Vorteil. Doch liegt dem Hochschullehrer in der volkssprachigen Predigt wenig daran, alle Gliederungspunkte wirklich zu behandeln. Es geht ihm vor allem um den ersten Punkt, den er so zusammenfasst: Ein Herz, das reuevoll trauert, befreit seine Freunde aus harter Sklaverei. Wenn er ein ruhiges Gewissen haben kann, dann erfährt ein Christ Freude. Im Unterschied zur lateinischen Predigt des Vortags erwähnt der Prediger den Inhalt des zweiten biblischen Halbverses, den Trost, den Gott schenkt, nicht, wie oben schon erwähnt worden ist.

Beinahe ein Drittel seiner Predigt verwendet Gerson für eine fingierte Bitte einer Mutter, die aus dem Fegefeuer heraus ihr Kind anfleht, für sie zu beten. Verdankt das Kind doch seinen Wohlstand dem Umstand, dass seine Mutter sich gegen Gottes Gebote vergangen hat.³² Am Ende dieser emotionalen Bitte muss Gerson seine Hörer aufrufen, sich wieder zu sammeln:³³ Nicht wenige werden in Tränen baden. Die Ansprache einer Mutter, die sich aus dem Fegefeuer heraus an ihr Kind wendet, in Gersons

²⁹ Gerson zitiert auf lateinisch Bibelstellen, Vergil, Augustin, das Ave Maria, das *Breviarium Romanum* sowie die Rechtsregel, es gelte beide Parteien anzuhören.

³⁰ Ebd. S. 552: „Qui aime a vie, A mort n’oublie.“

³¹ Ebd. S. 553: „Au besoing voit on qui amis est.“

³² Vgl. ebd.: „,Mon chier enfant‘, dit la mere qui est en la doloieuse prison de purgatoire, en peine et en tourment, ,mon chier enfant entens a moy, regarde moy, escoute moy. Avise comment la main de la justice de Dieu est sur moy mise, qui par droit me tient en ce feu, en ceste flambe, en ceste tres angoisseuse affliction; avance toy, mon chier enfant, qui jadis estoyes la joye de tout mon cuer, haste toy pour moy secourir, pour moy tirer et delivrer de ce tres doloieux tourment plus grief que langue ne pourroit dire ne cuer penser.“

³³ Vgl. ebd. S. 554: „,Devotes gens, revenés a vous et a moy.“

französischer Predigt ist meiner Ansicht nach ein Musterbeispiel für Seelenmassage.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass der Prediger auch in der volkssprachlichen Predigt nicht auf schmückende Attribute verzichtet. Aber der Ton ist insgesamt denn doch ein ganz anderer. Es liegt ihm nicht daran, alle Gliederungspunkte auch wirklich zu behandeln. Es kommt ihm nicht in erster Linie darauf an, durch Gelehrsamkeit zu beeindrucken. Er will das Gefühl ansprechen, und man darf annehmen, dass ihm das gelungen ist.

3.2. Der Erfurter Theologieprofessor Johannes von Paltz OESA veröffentlicht Predigten auf deutsch und auf lateinisch im Druck.

Im Jahr 1490 trat der Erfurter Theologieprofessor aus dem Orden der Augustinereremiten Johannes von Paltz (etwa 1445–1511)³⁴ als Unterkommissar des päpstlichen Legaten Kardinal Raimundus Peraudi, der in Sachsen und Brandenburg den Jubiläumsablass vertrieb, auf. In dieser Funktion predigte Paltz den Ablass auch in Schneeberg im Erzgebirge. Dort wurde seit zwanzig Jahren Silberbergbau betrieben. Zwei Stollen einer Silbermine trugen die Namen ‚Heiliges Kreuz‘ und ‚Gottes Gnade‘. Das brachte den Erfurter Augustiner auf den Gedanken, in einer seiner Ablasspredigten zu sagen, wie Bergknappen das Silbererz durch ihre Stollen erreichten, so könne ein Christ Gottes Gnade dadurch erlangen, dass er über das Leiden Christi meditiere.³⁵ Dem sächsischen Kurfürsten Friedrich dem Weisen, der den größten Teil seiner Einkünfte aus den Erträgen des Silberbergbaus erzielte, gefiel diese Predigt des Paltz mit ihrer Verknüpfung himmlischer und irdischer Schätze gut, und er forderte ihn auf, sie drucken zu lassen.

So kam es bereits 1490 erstmals zur Publikation der volkssprachlichen Schrift ‚Die himmlische Fundgrube‘.³⁶ ‚Fundgrube‘ kann man am besten als ‚Bergwerk‘ übersetzen. Vier Predigten sind darin wiedergegeben, wobei allerdings nur die Predigt über das himmlische Bergwerk³⁷ wirklich breit ausgeführt worden ist, während die anderen drei Predigten nur knapp wiedergegeben worden sind. Die Schrift ‚Die himmlische Fundgrube‘ war

³⁴ Vgl. zu seiner Person und zu seiner Stellung in der Frömmigkeitstheologie seiner Zeit BERNDT HAMM: Frömmigkeitstheologie am Anfang des 16. Jahrhunderts. Studien zu Johannes von Paltz und seinem Umkreis, Tübingen 1982; sowie DERS.: Paltz, Johannes von [...], in: TRE 25, Berlin / New York 1995, S. 606–611.

³⁵ Mit den Stollen des Bergwerks vergleicht Paltz die fünf Christus zugebrachten Wunden, die Schläge, die man ihm gab, die sieben Worte Jesu am Kreuz, Maria unter dem Kreuz ihres Sohnes, aber auch die gesamte Leidensgeschichte.

³⁶ Vgl. JOHANNES VON PALTZ: Die himmlische Fundgrube, hg. von Horst Laubner u.a., in: DERS.: Opuscula, Werke 3, hg. und bearb. von Christoph Burger u.a., Berlin / New York 1989 (= Spätmittelalter und Reformation 4), S. 201–253 (hochdeutsch) und S. 254–284 (niederdeutsch, ohne Anmerkungen ediert).

³⁷ Vgl. ebd. S. 202,16–S. 236,13: Von dem leiden Cristi und teglicher betrachtung.

sehr erfolgreich, bekannt geworden sind 21 Drucke. Außer aus inhaltlichen Gründen hat wohl auch ihr bescheidener Umfang zum Verkaufserfolg beigetragen: im modernen Druck ist sie nur 40 Seiten lang.

Der Kurfürst-Erzbischof von Köln forderte den Erfurter Theologen auf, seinen aus Predigten erarbeiteten Traktat auch in der Sprache der Gelehrten herauszugeben. Johannes von Paltz kam dieser Aufforderung gerne nach, und zwölf Jahre nach der volkssprachlichen Schrift erschien 1502 seine lateinische ‚Coelifodina‘.³⁸ Deswegen liegt der Inhalt von Paltz' Predigten nun sowohl in der Volkssprache als auch in der lateinischen Bildungssprache vor.

Das Eingehen des Theologen auf seine beiden unterschiedlichen Leserkreise, die volkssprachlichen Leser und die in der Bildungssprache geschulten, lässt sich besonders gut an einem Vergleich zwischen der gedruckten volkssprachlichen Predigt darüber, wie ein Christ selbst seinen Tod noch nutzen kann, und der lateinischen Bearbeitung dieses Themas in der lateinischen ‚Coelifodina‘ ablesen.³⁹

3.2.1. *Der deutsche Sermon über den Nutzen des Sterbens*⁴⁰

In dem volkssprachlichen Werk steht diese gedruckte Predigt als dritte. Ihr Text könnte in einer Stunde ausgesprochen werden, wenn er gepredigt werden würde. Ich konzentriere mich innerhalb des Textes nochmals auf den ersten Teil⁴¹ und lasse den zweiten, der den Untertitel trägt: „Von der kunst zu sterben“, weg. Die Gliederung des ersten Teils ist durchsichtig: Christus lehrte während seines Wirkens auf Erden drei Wege, selig zu werden. Aber neben diesen Wegen zeigte er noch am Kreuz einen Fußpfad auf, auf dem man selbst dann noch in die himmlische Herrlichkeit gelangen kann, wenn man es während seines Erdenlebens versäumt hat, einen dieser Wege zu gehen. Dieses ‚Sonderangebot‘ will der Prediger anpreisen.

³⁸ Vgl. PALTZ: *Coelifodina* (wie Anm. 8). Die lateinische Schrift ist erheblich umfangreicher als die volkssprachliche. Paltz' Text umfaßt im modernen Druck 527 Seiten. – Der lateinische Titel ist am besten als ‚Das himmlische Bergwerk‘ zu übersetzen. Einen Brief des Kardinallegaten Raimundus Peraudi an ihn und seinen Widmungsbrief der lateinischen ‚Coelifodina‘ an den Kurfürsten-Erzbischof von Köln nimmt Paltz in sein lateinisches Werk auf. Zu den Kontakten des Hochschullehrers mit dem Prälaten vgl. meine Einleitung zur ‚Coelifodina‘, S. XV.

³⁹ In niederländischer Sprache habe ich beide Fassungen der Predigt miteinander verglichen in: CHRISTOPH BURGER: *Latijns denken, Duits praten. Een preek van Johannes von Paltz OESA (ca. 1445–1511) over het nut van het sterven*, in: *Millennium. Tijdschrift voor Middeleeuwse studies*, 12. jaargang, Nijmegen 1998, S. 3–12.

⁴⁰ Vgl. PALTZ: *Die himmlische Fundgrube* (wie Anm. 36), S. 239,1–S. 248,23: Von der wollgebrauchung des todes, damit ein mensch mag erwerben vergebung pen und schuld, ob er sust nie kein gut geton het, sunder vil ubels.

⁴¹ Vgl. ebd. S. 239,1–S. 243,11: Von der wollgebrauchung des todes.

Den Predigthörern und Lesern seines Traktats ist die biblische Passage über den bußfertigen Schächer am Kreuz vertraut, der durch seine Bitte an Jesus noch kurz vor seinem Sterben das Himmelreich erlangte. Darauf kann der Prediger aufbauen.

Für die Formulierung des Titels seiner Predigt hat Paltz in der Volkssprache viel mehr Wörter nötig als auf Latein. Das Wort „Wollgebrauchung“, das er als Übersetzung der lateinischen Äquivalente „acceptio“ oder „bonus usus“ prägt, wie sich dann in der lateinischen Fassung zeigen wird, hat sich in der deutschen Sprache nicht durchgesetzt. Doch enthält die volkssprachliche Fassung durchaus auch Aussagen, die in der lateinischen nicht wieder auftauchen werden. Paltz gibt hier eine zusätzliche, werbende Information: Dieses Angebot der Gnade noch in der Todesstunde gilt selbst dem, der während seines Erdenlebens nichts Gutes getan hat, sondern nur Böses. Attraktiver kann man das Angebot des Heils kaum noch machen.

Mit dem volkssprachlichen Verbum ‚erwerben‘ gibt Paltz an, worauf es ihm ankommt: Selbst im Sterben, ja gerade im Sterben kann ein Christ bei Gott noch etwas verdienen! Das lateinische Aequivalent ist ‚mereri‘. Der darauf folgende deutsche Satz gibt Auskunft darüber, inwiefern von einem guten Gebrauch des Todes die Rede sein kann: „womit ein Mensch Vergebung der Schuld und der Sünde erwerben kann.“⁴² Es geht darum, in letzter Minute den Zugang zum Himmel zu kaufen.⁴³ Die Reihenfolge der beiden Nomina erstaunt: zuerst nennt der Prediger die Strafe, dann erst die Schuld. Aber das mag von den Hörern her gedacht sein, die vor allem der Hölle und am liebsten auch dem Fegefeuer entkommen wollten und sich nicht so sehr darum sorgten, welche Schuld sie vor Gott hatten.

Als biblischen Text wählt Paltz in der volkssprachlichen Predigt Apokalypse 14,13: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben.“ In der lateinischen Bearbeitung zitiert er eine Glosse des Lombarden zu Philipper

⁴² Ebd. S. 239,1–2: „damit ein mensch mag erwerben vergebung pen und schuld.“ Das deutsche Wort ‚pen‘ übersetzt das lateinische ‚poena‘. Die lateinische Gerundivendung „ad merendum“ konnte man zu Paltz’ Zeit in der deutschen Volkssprache noch nicht ähnlich knapp und präzise übersetzen wie im Lateinischen. Der deutsche Satz „damit ein Mensch mag erwerben“ hat mehr Wörter nötig und kann die finale Bedeutung weniger präzisieren.

⁴³ Vgl. BERNDT HAMM: Den Himmel kaufen. Heilskommerzielle Perspektiven des 14. bis 16. Jahrhunderts, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 21 (2006): Gott und Geld, Neukirchen-Vluyn 2007, S. 239–275; und DERS.: „Zeitliche Güter gegen himmlische eintauschen“ – Vom Sinn spätmittelalterlicher Stiftungen, in: Udo Hahn / Thomas Kreuzer / Susanne Schenk / Gury Schneider-Ludorff (Hg.): Geben und Gestalten. Brauchen wir eine neue Kultur der Gabe?, Berlin 2008, S. 51–65. Zu der unverhohlenen Erwartung, mit Gott Handel treiben zu können, vgl. auch MICHEL CLÉVENOT: Lieber Jesus, mach mich reich! Geschichte des Christentums im XIV. und XV. Jahrhundert, Paris 1987 (französisch), Luzern 1993 (deutsch).

1,23: „Ich habe Lust, [vom Leibe] gelöst zu werden und mit Christus zu sein“. Diesen Bibelvers zitiert Paltz zwar auch in der volkssprachlichen Predigt, aber an späterer Stelle.

Ganz unverhohlen leitet Paltz dazu an, wenn man denn während seines Erdenlebens zu wenig gute Taten vollbracht habe, noch in der letzten Lebensstunde die Güte Gottes zu nutzen und Verdienst zu erwerben. Viel besser ist es zwar, rechtzeitig sein Leben so einzurichten, dass man vor Gott bestehen kann. Hat ein Christ das aber versäumt, dann soll er nicht verzweifeln, sondern seine letzte Chance nutzen.

Die Gliederung der beiden Predigten des Paltz im Überblick

Johannes von Paltz OESA:
Die himlische funtgrub, S. 239 (wie Anm. 36).

Die drit sermon ist von der
wollgebrauchung des todes,
damit ein mensch mag erwerben
vergebung pen und schuld,
ob er sust nie kein gut geton het,
sunder vil ubels.

Sant Johannis spricht in dem
buch der heimlichen offenbarung
in dem
virzehenden capittel: *Selig seind die toten,
die in dem herren sterben* [Apc. 14,13]

Der herr Jesus,

die weil er auf der erden ging,

so leret er uns drei weg
zu kommen:

Der erst weg was ein weg der
gewalttuung ...

Der ander weg was der weg des
steten, innigen gebets ...

Der drit weg was der weg des almusenge-
bens .

Dise drei weg prediget Cristus, do er

Johannes von Paltz OESA:
Coelifodina, S. 204–205, S. 209–210 (wie
Anm. 8).

De acceptione vel bono usu mortis

ad merendum
remissionem poenae et culpae.

Magister in Glossa super illud Ad Philip-
penses 1:
*Desiderium habens dissolvi et cum Christo
esse ...*

Qui non moritur aliquo istorum modorum,
puta vel patienter vel delectabiliter, *non
moritur in domino* [cf. Apc. 14,13] nec est
in statu salutis ...

Ubi sciendum, quod dominus Iesus
fuit sufficientissimus doctor regni, quia
tam in vita
quam in morte

docuit, qualiter ad regnum coeleste
veniremus. In vita docuit venire ad regnum
tribus viis:

Prima via est per violentiam ...

Tertia via est per orationem ...

Secunda via est per emptionem.

Ista docuit Christus

auf erden wandert	in hac vita ante mortem suam.
oder do er an dem kreuz kam,	Sed quando mori voluit pendens in cruce
do weiset er unß einen heimlichen fußpfad,	...
zu dem ewigen leben zu kommen,	proposuit quartam viam
das ist die wolgebrauchung	veniendi ad regnum,
deß todeß ...	scilicet bonum usum mortis ...

3.2.2. Die lateinische Fassung des *Sermo*

In der lateinischen ‚Coelifodina‘ erhält der Abschnitt ‚Vom guten Gebrauch des Todes‘ seinen Platz im dritten Hauptteil: ‚Von der Weise, gut zu sterben‘. Dieser Hauptteil nimmt im modernen Druck immerhin 67 Seiten ein.⁴⁴ Den Abschnitt ‚Vom guten Gebrauch des Todes‘ hat der Verfasser allerdings in der lateinischen Fassung gegenüber der volkssprachlichen Fassung kaum erweitert: anstelle von viereinhalb Seiten beansprucht er nun sechs Seiten.⁴⁵ Auch in der lateinischen Fassung schließt der Abschnitt ‚Von der Kunst gut zu sterben‘⁴⁶ an ‚Vom guten Gebrauch des Todes‘ an. Paltz spricht darin, damit man sich den Inhalt gut merken kann, von zehn heilbringenden Gütern, die noch das Sterben bringen kann.

Besonderes Interesse verdient ein handschriftlich überliefertes lateinisches Stück Text, das in einer Trierer Handschrift überliefert ist. Weil es vom Wortlaut des Abschnitts, der 1502 gedruckt worden ist, erheblich abweicht, handelt es sich wohl um ein Konzept, das Paltz zwischen dem Druck der volkssprachigen Schrift 1490 und dem der lateinischen Schrift 1502 verfasst hat.⁴⁷

Während der Prediger und Traktatschreiber seine Ausführungen in der volkssprachlichen Fassung mit einem Bibelzitat eingeleitet hatte, wie oben bereits erwähnt worden ist, beginnt er im lateinischen Text mit einer Glosse des Petrus Lombardus. Wer sein Widmungsschreiben an Erzbischof Hermann von Hessen im Kopf hat, der erinnert sich an die dort formulierte Aussage: Die lateinische Schrift wird gebildeten Lesern willkommener sein und gerade dadurch denen, die von diesen Lateinkundigen unterwiesen werden, von höherem geistlichem Nutzen.⁴⁸ Die so oft in völlig profanem Zusammenhang verwendeten Vokabeln ‚Nutzen‘ und ‚nützlich‘ können bei Theologen, die Ergebnisse akademischer Theologie für weniger Geschulte in der Volkssprache wiedergeben, einen geistlichen Klang erhal-

⁴⁴ Vgl. PALTZ: *Coelifodina* (wie Anm. 8), S. 161–228: *De modo bene moriendi*.

⁴⁵ Vgl. ebd. S. 204,14–S. 210,19: *De acceptione vel bono usu mortis ad merendum remissionem poenae et culpae*.

⁴⁶ Ebd. S. 210,20–S. 228,3: *De arte bene moriendi*.

⁴⁷ Vgl. ebd. meine Einleitung zur ‚*Coelifodina*‘, S. XV.

⁴⁸ Vgl. ebd. S. 3, Z. 19–20: „*quo litteratis gratius et ex consequenti ceteris redderetur utilius [...].*“

ten. Es geht dann eben um Nutzen für das Erreichen der himmlischen Herrlichkeit.

In der Fassung für Lateinkundige zitiert der Theologieprofessor ausgiebig Autoritäten, Gregor den Großen, den Sentenzenkommentar des Thomas von Aquin, die Schrift ‚De moribus‘ des Wilhelm von Auvergne und die Nikomachische Ethik des Aristoteles. Dabei kann er aus der ‚Tröstschrift gegen die Furcht vor dem Tode‘, einem Werk seines Lehrers Johannes von Dorsten, schöpfen.

Paltz passt sich den Erwartungen des jeweiligen Leserkreises geschickt an. Für die lesekundigen, aber nicht lateinkundigen Leser beginnt er seine Ausführungen über den Nutzen des Sterbens mit einem Bibelzitat. Bei den lateinkundigen, aber nicht theologisch geschulten Pfarrern dagegen beginnt er mit einem erbauenden Wort der scholastischen Autorität Petrus Lombardus, und er unterstützt seine Argumentation mit zahlreichen gelehrten Zitaten.

4. Inhalt und Medium

Beide Prediger sind darin geschult, in der lateinischen Gelehrtensprache zu konzipieren, was sie sagen wollen, und auf der Grundlage ihrer Konzepte auf lateinisch oder in der jeweiligen Volkssprache zu predigen. Sie beherrschen das Medium ‚Predigt‘, und sie sind mit der Möglichkeit, Predigten zu Traktaten umzuarbeiten, vertraut. Sie stellen sich in ihren Predigten vorzüglich auf das Publikum ein, das sie jeweils erreichen wollen. Ihnen ist klar, dass eine Predigt in der Volkssprache emotionaler sein muss als eine Ansprache vor Mitgliedern der Universität beziehungsweise ein Handbuch für lateinkundige Priester. Ihre Gewohnheit, deutlich zu gliedern, lassen sie auch in der volkssprachlichen Predigt nicht fahren. Aber besonders in Gersons französischer Predigt wird deutlich, dass ihm die Gliederung, die er vor Augen hat, relativ gleichgültig ist, wenn er nur die Botschaft vermitteln kann, um die es ihm geht.

Diese vier Predigten sind nicht umsonst überliefert worden, während viele andere dem Vergessen anheim gefallen sind. Alle vier sind beispielhaft darin, wie man die Heilsbotschaft so weitersagt, dass sie bei den Hörern und Hörerinnen offene Ohren findet.